Sonntag, den 25. December.

# Thorner  Zeitung.

Nro. 303. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

### Thorner Geschichts-Kalender.

25. Dezember 1384. Ludwig von Wafeln wird Comthur des hiesigen Ordensschlosses.

„ 1688. M. Gottfried Weiß wird zu St. Marien als Prediger eingeführt.

27. Dezember 1831. Das sechshundertjährige Bestehen der Stadt wird gefeiert.

## Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 1 Uhr Mittags.

### Officielle Kriegs-Nachrichten.

**Versailles, 23. December. Die 19. Division rückte am 21. bis zur Brücke von Tours vor, fand Widerstand durch die Bevölkerung u. warf deshalb 30 Granaten in die Stadt. Diese zog darauf die weiße Fahne auf und bat um preußische Besatzung. Die Division begnügte sich jedoch, ihrer Instruction gemäß mit Zerstörung der Eisenbahn und bezog die angewiesenen Cantonnements. v. Podbielski.**

## Tagesbericht vom 22. Dezember.

### Vom Kriegsschauplatze.

— Der vom General Trochu am 21. unternommene und gestern schon gemeldete Ausfall nach dem Norden und Nordosten unserer Cernirungslinie von Paris kann wohl im Hinblick auf die geringen Kräfte, mit denen er versucht wurde, als eine Recognoscirung im größeren Maßstabe angesehen werden, dem möglicherweise, nach Maßgabe der dabei gemachten Erfahrungen, der wirkliche nach jener Richtung hin beabsichtigte Ausfall bald folgen möchte. Die Generale Trochu und Ducrot hatten zwar nach den letzten Berichten von der Belagerungsarmee, in Vincennes wieder starke Truppenmassen concentrirt, die zur Vermuthung veranlaßten, der neue Ausfall werde sich wieder nach dem Osten richten; diese Maßregel dürfte indessen nur eine Finte gewesen sein, um zu verbergen, daß General Trochu in Wirklichkeit versuchen wolle, sich gegen Norden mit dem Corps des Generals Faidherbe in Verbindung zu setzen. Der Wunsch der Nordarmee, sich den Weg nach Paris zu bahnen, war ja in den letzten Tagen so deutlich ans Licht getreten, daß eine Täuschung bei der vorherrschenden Neigung der Franzosen zu Illusionen wohl denkbar erscheint. Mittlerweile hat sich freilich die Stellung der Nordarmee wieder bedeutend geändert und General Trochu hat für seine Cooperation mit derselben noch bei Weitem geringere Chancen, als er seiner Zeit für eine Verbindung mit der Loirearmee aufweisen konnte, das heißt, seine Aussichten auf ein Zusammenwirken mit Faidherbe sind gleich Null, möglicherweise glaubt man aber in Paris den General Faidherbe noch immer in Anmarsch auf die Hauptstadt begriffen, man schickt sich an, ihm entgegenzugehen und wird sich über den wahren Sachverhalt erst klar werden, wenn man sich an den bei Pierrefitte, Dugny, Bourget und an den anderen im Norden u. Nordosten des Platzes gelegenen Positionen der Garde und der Sachsen blutige Köpfe geholt haben wird, — Diese nach allen Seiten hin verstärkten Stellungen haben es unseren Truppen ermöglicht, den ersten Anprall unter geringen Verlusten siegreich zurückzuweisen und sie werden, dessen sind wir sicher, ihnen auch bei erneuten Versuchen Stütze genug sein, um einen Gegner in Schranken zu halten, der ihnen den sicheren Siegespreis, den wohlverdienten Lohn langen, mühseligen Ausharrens in letzter Stunde entreißen will.

— Italienische Blätter enthalten Berichte von Achille Bizzoni und Carlo Podio, bekannten italienischen Journalisten und Waffengefährten Garibaldi's, aus dessen Lager Signor Bizzoni schreibt: in den Gefechten in der Nähe von Dijon seien die französischen Mobilgarden von einer panischen Furcht befallen worden und in der feigsten Art davon gelaufen. Um ihrer Flucht Einhalt zu thun, stieg Garibaldi von seinem Wagen und fing an, die Marseillaise zu singen, aber es half ihm nichts, der Rückzug mußte angetreten werden. Signor Podio schreibt aus Autun, die Mobilgarde sei bei den ersten Schüssen der Deutschen in einem unbeschreiblichen Schrecken davongelaufen, und als die Garibaldianer sie zurückhalten wollten, schossen sie ihre Musceten auf dieselben ab und brauchten ihre Bajonette gegen ihre italienischen Kameraden. Das sei aber noch nicht Alles gewesen. Der arme Menotti Garibaldi sei von ihnen beschimpft, und von seinem Pferde gerissen und auf den Erdboden geworfen; einige hätten selbst mit ihren Gewehren auf ihn gezielt. Er sei nur durch ein Wunder, besonders durch das Einschreiten seines Stabes gerettet worden, der ihn den Händen dieser Schurken entrissen habe.

---

**Karlsruhe**, 21. December. (Verspätet eingetroffen.) Bei der gestrigen Vertagung der zweiten Kammer sprach Minister Jolly den Dank des Großherzogs aus für deren Arbeit, sowie dessen aufrichtige, herzliche Freude über das Zusammenwirken aller Parteien bei dem Werk des politischen Neubaues Deutschlands; alsdann warf der Minister einen Rückblick auf den Krieg, der alle deutschen Stämme in heiliger Vaterlandsliebe geeinigt habe. Wir dürfen, so schloß der Minister seine Rede, auf das, was wir in den letzten Monaten erlebt haben und täglich noch erleben, feste Zuversicht gründen. Unser Volk feiert wirklich nach Jahrhunderte langer Vorarbeit seine politische Auferstehung, die würdig einer großen Nation von 40 Millionen gebildeter und gesitteter Menschen ist. Der erste Preis des furchtbaren Kampfes, der in frivolstem Uebermuth uns aufgenöthigt wurde, ist schon vor Beendigung des Kampfes erreicht: die politische Einigung Deutschlands! Mit Gottes Hilfe werden wir auch den zweiten Preis erringen: einen dauerhaften Frieden u. die Sicherheit gegen neue Ueberfälle.

**Darmstadt**, 22. December. Die Abgeordnetenkammer nahm mit allen gegen 3 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend den Uebergang zum norddeutschen Strafgesetzbuch, an. Das Amendement Dernburg, demzufolge die nach dem hessischen Gesetzbuche unterworfenen Preßprocesse in Zukunft von den Geschworenen abgeurtheilt werden sollen, wurde gegen 14 Stimmen, die der Fortschrittspartei angehören, abgelehnt.

**Stuttgart**, den 22. December. Die Abgeordnetenkammer begann in ihrer heutigen Sitzung die Berathung über die Bundesverträge. Der Berichterstatter der Commission, Hölder, stellt den Antrag, die Kammer möge den Verträgen ihre Zustimmung ertheilen, er knüpft jedoch hieran die Voraussetzung, daß gewisse Rechte der Stände gewahrt blieben. Justizminister v. Mittnacht erklärt, daß diese Voraussetzung eine vollkommen begründete sei. Der Minister berichtet über den historischen Gang der Verhandlungen und empfiehlt die Annahme der Verträge,

---

### Leon Gambetta.

Am 23. und 24. Mai 1866 waren die Neuwahlen für den gesetzgebenden Körper in ganz Frankreich vollzogen worden. Der Bekanntmachung des Resultates der Wahlen wurde namentlich in Paris mit fieberhafter Spannug entgegen gesehen. Der Platz vor dem Stadthause war seit den Jahren der Bewegung nicht mehr in solchem Maße der Schauplatz eines Volksgedränges aus politischen Motiven gewesen, wie an dem Tage, wo die Namen der Deputirten proclamirt wurden.

Neben den Namen von altem, bewährtem Klange befand sich auch derjenige eines jungen Mannes, der zwar erst seit Kurzem öfter genannt, aber dennoch vom Volke mit ungeheurem Jubel begrüßt wurde: der Name Leon Gambetta. Der Träger dieses Namens, damals Advokat in Paris, gegenwärtig als Minister des Innern zwar der jüngste, aber dennoch das hervorragendste Mitglied der Regierung der nationalen Vertheidigung von Frankreich, betrat durch seine Erwählung zum Deputirten des Seine-Departements, nachdem seine bedeutenden Leistungen im Gerichtssaale die öffentliche Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt hatten, zum ersten Male die politische Arena.

Leon Gambetta, geboren 1836 zu Cahors, stammt aus einer alten genuesischen Familie und ist ein Mann von südlicher Gluth und nordischer Willenszähigkeit, von welcher er schon als Knabe ein merkwürdiges Beispiel gab. Sein Vater hatte ihn in dem Seminar zu Montaubau bei Cahors untergebracht, wo es dem lebhaften Jungen so wenig behagte, daß er eines Tages seinem Vater brieflich drohte: „wenn man ihn nicht von hier hinwegnehme, steche er sich ein Auge aus. Der Vater lachte über diese knabenhafte Thorheit und legte den Drohbrief bei Seite. Zwei Tage später erhielt er von dem Oberen des Seminars einen Brief, worin er aufgefordert wurde, schnell nach Montauban zu kommen, weil sein Sohn aus Verdruß darüber, daß er von seinem Vater keinen Bescheid erhalten, sich mit dem Federmesser in's Auge gestochen habe. Der Vater reiste hin und fand, daß die Nachricht nur allzu gegründet sei, hielt dem Sohn eine tüchtige Strafpredigt und ermahnte ihn, das Seminarleben fürder ruhig zu ertragen; er glaubte den Jungen beruhigt und gebeugt und reiste wieder nach Hause. Aber schon am andern Tage erhielt er ein zweites Schreiben von Leon, worin dieser drohte, sich auch das andere Auge zu zerstören, wenn man ihn nicht abhole. Diesmal gab der Vater nach, und der Sohn erlangte seine Freiheit, allerdings um einen furchtbaren Preis.

Der junge Gambetta widmete sich nun dem Studium der Rechte und habilitirte sich nach Vollendung derselben als Advokat. Gar bald erregte er durch seine hinreißende Beredtsamkeit, unterstützt von einem klangreichen Organ und einer schneidenden Schärfe der Logik, allgemeines Aufsehen, das sich noch vergrößerte, als er in mehreren politischen Prozessen gegen die napoleonische Regierung in schärfste Opposition trat. Die zerschmetternde Kritik, welcher er vor den Assisen bei Gelegenheit des Prozesses wegen der Zeichnungen für das Denkmal des Volks-Deputirten Baudin das herrschende System und die persönliche Regierung unterwarf, empfahlen ihn so warm der Aufmerksamkeit des Volkes, daß er in Marseille und im ersten Pariser Wahlbezirk als Deputirter für den gesetzgebenden Körper gewählt wurde.

Obgleich eines der jüngsten Mitglieder der Kammer (er zählte erst 33 Jahre), so zeigte Gambetta sich bald als eine der bedeutendsten Kräfte der Opposition. Er gehörte zu den sogenannten „Unversöhnlichen“, als das Ministerium Ollivier den Versuch machte, das zweite Kaiserreich in constitutionelle Bahnen zu lenken. Immer härter trafen die Schläge von der Tribüne herab auf die schwankende Regierung und immer stand Gambetta in der vordersten Reihe, wo es galt, das Vertrauen auf das herrschende System im französischen Volke zu untergraben.

Dennoch stimmte Gambetta beim Ausbruch des Conflicts mit Deutschland im Juli 1870 durch Bewilligung des außerordentlichen Credits für den Krieg und schürte in scharfen Reden den Brand, der den Thron Napoleons III. in Trümmer legte. Als die Niederlagen der französischen Heere die Deutschen dem Herzen Frankreichs näher führten, gab Gambetta am 25. August den ersten Anstoß dazu, daß die Kammer sich als geheimes Comité constituirte und selbst die Lage des Landes in Berathung zog. Nach der Capitulation von Sedan und der darauf folgenden Auflösung des gesetzgebenden Körpers, in dessen letzter Sitzung Gambetta umsonst den andringenden Volksmassen mit donnernden Worten Ruhe gebot, um die Freiheit der Berathung zu erhalten, willfahrten die Deputirten der Linken, unter ihnen Gambetta, endlich den Forderungen des Volkes und proclamirten die Absetzung der Dynastie.

Bei der Bildung der provisorischen Regierung der Republik übernahm Gambetta das Portefeuille des Ministeriums des Innern. Er kündigte sofort in einem Rundschreiben an sämmtliche Präfecten an, daß die neue Republik sich den Kampf auf Leben und Tod gegen die eingedrungenen Deutschen zur Aufgabe setze; jeder Franzose bekomme oder nehme ein Gewehr und stelle sich zur Verfügung der Regierung. Sein Feuereifer hat durch die fortdauernden Niederlagen der französischen Armeen nicht nachgelassen und ist er fortwährend der leidenschaftlichste Vertreter der Kriegführung bis aufs Messer. Als die Einschließung von Paris erfolgt, die provisorische Regierung in zwei Theile (Paris und Tours) zerlegt war und die Minister in Tours in der Organisation des Widerstandes sich lässig und friedensfreundlich zeigten, da erschien Gambetta plötzlich wie ein Kriegsgott aus den Wolken aus dem belagerten Paris, das er mittelst Luftballons verlassen hatte, um über den Köpfen der Belagerer nach dem Süden zu gelangen. Er belebte dort auf's Neue den Widerstand und scheute kein Mittel, sei es durch Verhüllung von Thatsachen oder Entstellung der wahren Verhältnisse des unglücklichen Landes, die Massen des Volkes zu fanatisiren.

Es ist dem jetzt vierunddreißig Jahre alten Minister hoher persönlicher Muth, Characterstärke und Patriotismus in gewissem Sinne nicht abzusprechen. Ob aber seine Leidenschaftlichkeit dem Vaterlande Segen bringen werde, oder ob nüchterne Erwägung der thatsächlichen Verhältnisse dem Mitlenker eines großen Staates nicht besser zieme, wird die Zukunft lehren. Schon Gambetta's Attentat auf sein eigenes Auge giebt Zeugniß von einem Character, der in wahnwitziger Verblendung wohl zu zerstören, aber nicht aufzubauen, der Wunden zu schlagen aber nicht zu heilen vermag. Und so möchten wir denn ausrufen: Wehe über Frankreich, wenn es noch länger seiner Leitung folgt!

welche der Gesammtheit geben, was ihr gehöre, und den einzelnen Ländern vorbehielten, was ihnen zukomme. Die Rede des Ministers wurde sehr beifällig aufgenommen. Mohl sprach in längerer Rede gegen Elben für die Verträge. Die Debatte wird morgen fortgesetzt werden.

München, den 23. December. Der König hat ein Handschreiben an den Staatsminister v. Lutz erlassen, in welchem er demselben seine volle Anerkennung für die Rede ausdrückt mittelst welcher er in der Kammer die Entstehungsgeschichte und die Tragweite der Versailler Vereinbarungen entwickelte und die letztere bedingenden allgemeinen politischen Verhältnisse beleuchtete.

## Landtag.

(Schluß.)

Die Generaldiskussion wurde hierauf geschlossen. In der Spezialdebatte werden Kap. 31—34. ohne erhebliche Debatte genehmigt. Bei Tit. 5. Kap. 35. Staatsministerium, beantragt Abg. Runge die 31,000 Thlr. für allgemeine politische Zwecke zu streichen. —

Der Antrag wird ohne Debatte abgelehnt.

Zu Kap. 1. Tit. 1. Einmalige u. außerordentliche Ausgaben des Staatsministeriums beantragt Abg. v. Hennig: 63,650 Thlr. zur Abtragung der auf dem fiskalischen Grundstücke (Marinegrundstück) Behrenstraße Nr. 72 haftenden Hypothek und Kosten zur Instandsetzung des Inventariums etc. in den Geschäftsräumen des Staatsministeriums zu streichen.

Abg. Lauenstein unterstützt diesen Antrag, da es sich hier nicht um ein Gebäude des Staatsministeriums, sondern um ein Gebäude des Marineministeriums handelt; während Reg. Com. Geh. Rath Hoffmann diesem Antrage widerspricht.

Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Hennig mit großer Majorität angenommen. — Sämmtliche übrigen Positionen werden bewilligt; ebenso die Position des Gesetzsammlungsdebitscomptoir, der Landesverwaltung des Jadegebiets und des Handelsministeriums ohne wesentliche Debatte. — Es erhält das Wort.

Kultusminister v. Mühler: Derselbe überreicht dem Hause in Gemeinschaft mit dem Justizminister einen Gesetzentwurf, brtreffend die gewissen Medizinalbeamten zu gewährenden Bewilligungen für ärztliche und sanitätspolizeiliche Leistungen. Der Gesetzentwurf hat bereits in der vorigen Session dem Hause vorgelegen, ist aber nicht zur Erledigung gekommen und geht jetzt an eine Commission von 14 Mitgliedern.

Es folgt der Etat des Justizministeriums.

Reg. Comm. Geh. Rath Dr. Falck leitet denselben mit einigen erläutereden Bemerkungen ein. Er hebt dabei vor, daß die Regierung gegen den von dem Abg. Roscher gestellten Antrag (siehe unten) im Ganzen nichts zu erinnern habe, da sie die Stellung des Herzogs von Aremberg zu der Preuß. Verfassung keineswegs für ganz correct halte. Ebenso erkenne die Regierung gerne an, daß eine Verbesserung der Gehälter der Justizbeamten, wie sie auch im vorigen Jahre vom Hause beschlossen worden, dringend geboten sei, daß aber die augenblicklichen Zeitverhältniße es als unthunlich erscheinen lassen, jenen Antrag zur Ausführung zu bringen. Die Regierung bitte daher, für jetzt von weiteren Anträger in dieser Richtung absehen zu wollen.

Abg. Dr. v. Rönné erklärt, daß er und seine politischen Freunde sich zwar jeder Anträge enthalten werden, ohne indeß von ihren Wünschen für künftig Abstand nehmen zu wollen, namentlich in Bezug auf die Höhe der Gerichtskosten.

Abg. Graf Bethusy-Huc macht auf die Unzulänglichkeit der richterlichen Gehälter aufmerksam und acceptirt die Erklärung des Reg.-Commiss., wonach auch von dieser Seite hin Abhilfe in Aussicht gestellt worden. —

Zu Tit. 4 hat Abg. Roscher folgenden Antrag gestellt:

„Das Haus der Abgg. wolle beschließen! Die K. Staatsregierung aufzufordern, die Stellung des Herzogs von Aremberg in und zu dem Herzogthum Aremberg-Meppen, insbesondere in Beziehung auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit und sonstigen Regierungsrechte in diesem Landestheile, ohne weiteren Verzug mit der Pr. Verfassung in Einklang zu setzen; — zu dem Ende die erforderlichen Gesetzentwürfe den Häusern des Landtages in nächster Session zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen; — auf den Fall aber, daß etwa sie (die K. Staatsreg.) eine vorgängige Kündigung des Vertrages vom 31. Juli 1852 für nöthig erachten sollte, hiermit jedenfalls vor dem 1. Oktober 1871 zu verfahren.“

In der Debatte erklären sich nach Befürwortung dieses Antrages durch den Antragsteller, die Abgg. Miquél, Dr. v. Rönne und Dr. Eberty für denselben, ebenso erkennt der Justizminister Dr. Leonhardt an, daß eine Aenderung in den angeregten Verhältnissen des Herzogs von Aremberg eintreten muß und auch eintreten wird. Nur Abg. Dr. Windthorst hält die Zustände in Aremberg-Meppen nicht schlechter als anders wo und erwartet den Gegenbeweis.

Bei der Abstimmung wird der Antrag mit 173 gegen 129 Stimmen angenommen. —

Bei Kap. 58 Tit. 15—17 Appellationsgerichtshof in Cöln und die Rheinischen Landgerichte frägt Abg. Dr. Lieber an, aus welchen Gründen verschiedene Richter im Appellationsgerichtsbezirk Cöln bei der Beförderung in der Anciennität übergangen sind.

Justizminister Dr. Leonhardt ist der Ansicht, daß ein Minister nicht veranlaßt werden dürfe, über die Gründe sich auszusprechen, welche ihn bestimmt haben, Richter zu befördern oder nicht zu befördern. In dem vorliegenden Fall wolle er aber eine Ausnahme machen. In den Rheinlanden stellte sich das Verhältniß ganz anders, wie in den übrigen Provinzen. Obwohl man bei dem Richterstande von einem Partikularismus kaum sprechen könne, so stellt sich das Verhältniß der rheinischen Richter gegenüber dem Justizminister als ein vollständig partikularistisches heraus. Dadurch entsteht aber für diese Richter ein sehr ungünstiges Anciennetäts-Verhältniß; wollte man dort nach der Anciennetät verfahren, so müßte man Männer mit 50jährigem Dienstjubiläum in den Apellhof und zwischen 50 und 60 Jahren in das Obertribunal schicken. Der Justizminister schildert nun sehr eingehend die richterlichen Verhältnisse in der Rheinprovinz und berührt namentlich einen Fall, der ihn veranlaßt hat, ohne Rücksicht auf die Anciennität, und nur aus Rücksicht auf die Fähigkeit des betreffenden Richters eine Beförderung eintreten zu lassen. Er frage nun die Herren, welche bei dieser Beförderung Bedenken getragen haben, ob sie gegen die Qulifikation des betreffenden Beamten Zweifel hätten; er seinerseits glaube durch ihn ein qualificirtes Mitglied für das Obertribunal gewonnen zu haben. Wenn die Herren so schließt der Minister, mir nicht vorwerfen können, das seien persönliche Rücksichten, wenn Sie mir zugeben müssen, ich handle aus dienstlichen Rücksichten, so verdiene ich keinen Vorwurf. Ich habe es übrigens für meine Pflicht gehalten, dies offen dem Lande darzulegen, um die Angriffe besonders in einigen Zeitungsartikeln damit zu widerlegen.

Der Etat des Justizministeriums wird hierauf in allen Positionen bewilligt.

Beim Beginn der Berathung des Etats des landwirthschaftlichen Ministeriums erklärt der Minister von Selchow, daß der Etat sich wenig vom vorjährigen Etat unterscheide und empfiehlt die Genehmigung. — Die Tit. 1—17 werden genehmigt. Bei Tit. 18 (Landesmeliorationen) frägt Abg. Hänel noch der Lage der Angelegenheit der Bockerhaide. — Reg. Com. Geh. Rath Graff erwiedert, daß die Staatsregierung Alles gethan zu haben glaube, was im Interesse der Betheiligten liege. Die Position wird genehmigt, ebenso die übrigen Titel des Etats. Desgleichen der Etat der Institutsverwaltung.

Auf der Tages-Ordnung stehen noch: Wahlprüfungen.

Die Wahlen der ersten und zweiten Abtheilung werden nach längerer Debatte für gültig erklärt.

Die Sitzung wird hierauf vertagt. Nächste Sitzung morgen Vormittag 11 Uhr. Tages-Ordnung: 1. Vereidigung von 56 Mitgliedern; 2. Fortsetzung der Berathung des Staatshaushalts-Etat pro 1871.

Schluß der Sitzung $3^{1}/_{2}$ Uhr.

### Haus der Abgeordneten.

6. Plenarsitzung. Donnerstag, 22. Dezember.

Präs. v. Forckenbeck: Von dem Abg. Stengel ist folgende Interpellation eingegangen:

„Der Herr Minister-Präsident Graf von Bismarck Schönhausen erklärte am 4. Februar 1868 im Hause den Abg.: „Ich wiederhole die Zusage, die ich in der Commiss. gemacht habe, daß die Absicht sämmtlicher Staatsminister sowie die von Sr. Maj. den Könige gebilligte Absicht ist im nächsten Budget auf demselben Wege weiter zu gehen und für sämmtliche Provinzen Vorlagen zu machen, welche jedem einen Theil des Budgets zur Selbstverwaltung überweisen.“ — Ist die K. Staatsregierung bereit, in diesem Sinne dem Landtage der Monarchie, sobald es die Umstände gestatten, Vorlagen zu machen?“

Es ist ein Antrag eingegangen von den Abgeordneten v. Brauchitsch, Wecke, Koelz, an die Kgl. Staatsregierung das Ersuchen zu richten, dahin zu wirken, daß seiner Zeit bei Festsetzung der von Frankreich zu fordernden Kriegskostenentschädigung darauf Bedacht genommen werde, aus derselben auch die Kreisverbände und den nicht zu einem Kreisverbande gehörigen Städten diejenigen Beträge zu erstatten, welche dieselben für Kriegsleistungen und für Kriegsunterstützungen an die hilfsbedürftigen Familien von Landwehrleuten, Reservisten und Ersatzreservisten in dem gegenwärtigen Kriege aufgewendet haben resp. noch aufwenden werden.“ Der Antrag soll durch Schlußberathung erledigt werden.

Ferner ist folgender Antrag von den Abgg. v. Behr (Greifswalde) u. Genossen eingegangen: Die K. Staatsregierung aufzufordern: Bald möglichst eine Revision der Stempelgesetzgebung vorzunehmen, unter Durchführung des Grundsatzes, daß der Kaufstempel für Immobilien wesentlich heruntergesetzt, die Bewegung des mobilen Kapitals dagegen in entsprechender Weise zur Besteuerung herangezogen werde.“ Der Antrag wird der Commission für Finanzen und Zölle überwiesen.

Es wird hierauf in die Tagesordnung eingetreten: I Vereidigung dergenigen Mitglieder des Hauses, welche den verfassungsmäßigen Eid noch nicht geleistet haben.

Es werden 50 neue Mitglieder in der nach der Geschäftsordnung vorgeschriebenen Form vereidigt. Unter den Vereidigten befand sich der Abg. Brons, welcher als Menonit durch Handschlag vereidigt wurde. — Die beiden Schleswigschen Abgeordneten Ahlemann und Krüger waren nicht erschienen.

II. Fortsetzung der Etatsberathung, speziell des Finanzministeriums und des Kultusministeriums. Minister des Innern Graf zu Eulenburg überreicht dem Hause einen Gesetzentwurf betreffend die Hannoverschen landschaftlichen Brandkassen. — Dieselbe wird durch Schlußberathung erledigt werden.

Aus dieser Sitzung haben wir noch folgende interessante Episode hervor. Der Abg. Ekemann aus Köln nahm Veranlassung dem Herrn Kultusminister Dank zu sagen, nämlich für die Fürsorge, welche derselbe Kirche und Schule zu Theil werden lasse. Er habe namentlich die katholische Kirche von allen feindlichen Einflüssen befreit, wofür ihm diese Kirche stets dankbar sein werde. Wir, fährt Redner fort, vertreten allerdings andere Gesichtspunkte, wie Sie (zur Linken), aber wir vertreten das Volk auch in geistlicher Beziehung. Sie wollen nicht allein unsere Kirche, unsere Schule, mit Ihren Tendenzen wollen Sie auch unsern Staat ruiniren.

Der Präsident unterbricht den Redner: Ich bemerke dem Herrn Redner, daß ein derartiger an eine Partei des Hauses gerichteter Vorwurf die Ordnung verletzt.

Abg. Graf Bethusy-Huc constatirt, daß auch auf der rechten Seite des Hauses Männer sich befinden, welche mit dem System des Herrn v. Mühler nicht einverstanden sind, hält aber den gegenwärtigen Augenblick nicht für geeignet, die Sache zu besprechen. — Abg. Miquél: Wir auf dieser Seite des Hauses sind dem Abg. Ekemann sehr dankbar dafür, daß er dem Herrn Minister vom Standpunkt der katholischen Kirche dieses Zeugniß ausgestellt hat. Wenn dem Herrn Minister von der Stelle aus ein solches Zeugniß ausgestellt wird, dann müßte er sagen: Gott behüte mich für meine Freunde. (Bravo links). — Cultusminister v. Mühler: Ich habe nur meinen Standpunkt zu wahren und zwar durch strengste Gerechtigkeit gegen beide Confessionen (Bravo bei den Katholiken und rechts). — Die neuste Sitzung am 3.

## Deutschland.

Berlin, den 23. December. Die Zahl der Elementarschul-Präparanden nimmt in bedenklicher Weise ab, so daß an Errichtung neuer Präparanden-Anstalten auf Staatskosten gedacht werden muß. Die Förderung des Präparandenwesens ist ein notorisches Bedürfniß, zu dessen Befriedigung die bisher gewährten Mittel in keiner Weise ausreichen. Das sind mit die Folgen der Regulative.

— Um in Nordschleswig der deutschen Bildung eine festere Stellung zu schaffen, ist in Sonderburg auf der Insel Alsen eine höhere Bürgerschule errichtet worden, deren Unterhaltung die Stadtgemeinde allein nicht durchführen kann, weshalb der Staat helfend zutreten wird. —

— Herr v. Mühler thut dem intelligenten Theile des preußischen Volkes noch nicht den Gefallen und tritt ab. Die Danz. Ztg.“ schreibt: Die Befürchtung, welche gleich bei der Landtags-Wahl ausgesprochen wurde, daß aus derselben das System Mühler gestärkt hervorgehen würde, hat durch die heutige Etatsberathung zum Theile ihre Bestätigung erhalten. Während der Cultusminister zwar den Siegeskranz, der ihm in unterthänigster Dankbarkeit von den Ultramontanen dargereicht wurde, bescheiden zurückwies, sprach er den Angriffen der Liberalen gegenüber es in unzweideutigster Weise aus, daß er jetzt weniger als je an seinen Rücktritt denkt, und demnächst auch durch in seinem Sinne verfaßte Gesetze den Kampf mit den Liberalen aufzunehmen und siegreich zu bestehen hofft. —

— Die Fortschrittspartei zählt nach der „Volksztg.“ gegenwärtig 43 Mitglieder.

— Die polnische Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich am 17. konstituirt. Von den polnischen Herrenhausmitgliedern war nur Herr v. Slaski zugegen, welcher den Versammlungen präsidirte. Von den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses waren 13 anwesend, welche für die ersten vier Wochen zum Vorsitzenden der Fraktion Herrn H. Szumann, zu seinem Stellvertreter Hrn. v. Slaski und zu Schriftführern die zwei jüngsten Mitglieder, Herrn v. Chelkowski und Herrn Schröder wählten.

— Der frühere Justizminister Graf zur Lippe, Mitglied des Herrenhauses, hat kürzlich das Unglück gehabt, den Fuß zu brechen.

— Der Gemeinderath von Worms hat den Grafen von Bismarck und von Moltke das Ehrenbürgerrecht verliehen.

— Eine Erledigung der Hypothekengesetze ist in dieser Session des Landtages keinenfalls zu erwarten, zumal da zur Zeit noch nicht einmal vollständig die von den Gerichten eingeforderten Gutachten über mehrere Principalfragen erstattet worden sind. Es herscht gleichwohl im Justizministerium eine sehr rege Thäthigkeit, welche auf die Entwürfe für die Reichsjustizgesetzgebung, Strafproceßordnung und Gerichtsorganisation sich erstreckt. Die erstere, eine, wie die, welche von den bezüglichen Arbeiten Kenntniß haben, zugestehen, Meisterarbeit des Präsidenten Friedberg, ist fast ganz beendet; die Organisationsarbeiten sind noch weitaussehend.

— Die Ansprache haben wir nachzutragen, mit welcher Präsident Simson die Ueberreichung der Adresse des Reichstages an den König in Versailles einleitete:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König und Herr! Ew. königliche Majestät haben huldreich gestattet, daß die von dem Reichstage des Norddeutschen Bundes am 10. d. M. beschlossene Adresse allerhöchstdenselben in Ihrem Hauptquartier zu Versailles überreicht wird. Dem Beschlusse der Adresse war die Zustimmung zu den Verträgen mit den deutschen Südstaaten und zu zwei Ver-

ffungsänderungen vorauf gegangen, mittels deren dem ünftigen deutschen Staate und seinem höchsten Ober- hupte Benennungen gesichert werden, auf denen die Ehrfurcht nger Jahrhunderte geruht, auf deren Herstellung das erlangen des deutschen Volkes sich zu richten niemals ufgehört hat. Ew. Majestät empfangen die Abgeordne- en des Reichstages in einer Stadt, in welcher mehr als in verderblicher Heereszug gegen unser Vaterland erson- en und ins Werk gesetzt worden ist. Nahe bei derselben nd unter dem Drucke fremder Gewalt die Verträge ge- chlossen, in deren unmittelbarer Folge das Reich zusam- nenbrach. Und heute darf die Nation von eben dieser Stelle her sich der Zusicherung getrösten, daß Kaiser u. Reich im Geiste einer neuen lebensvollen Gegenwart wie- der aufgerichtet und ihr, wenn Gott ferner hilft und Segen giebt, in Beidem die Gewißheit von Einheit und Macht, von Recht und Gesetz, von Freiheit und Frieden zu Theil werde. Ew. Majestät wollen geruhen, den Be- fehl zu ertheilen, daß der Wortlaut der Adresse verlesen und die Urkunde in Ew. Majestät Hände gelegt werde.

# Ausland.

— Rußland. Die gemäßigten russischen Blätter, wie die „Petersb. Ztg.", der „Gerichtsbote" und andere, die in Folge höherer Weisung noch bis vor Kurzem alle militärischen Vorbereitungen Rußlands entschieden in Abrede stellten, machen heut aus denselben kein Geheimniß mehr, und dringen sogar in die Regierung, daß sie selbst in dem Falle, daß die Conferenzen zu Stande kommen sollten, die in Ausführung begriffenen Rüstungen gar nicht einstelle. In Betreff dieser Rüstungen wird der „Moskauer Ztg." aus Petersburg telegrahisch gemeldet, daß das Kriegsministerium so eben den Befehl zur sofortigen Beschaffung der nöthigen Materialien und Utensilien zu fünf und zwanzig großen Feldlazarethen ertheilt habe, welche Zahl dem Etat des Kriegsfußes entspricht. Es ist schon früher vom Kriegsministerium die Bildung von Sanitäts-Corps und Telegraphen-Abtheilungen zur Einrichtung von Feldtelegraphen angeordnet.

# Provinzielles.

Bromberg. Es herrscht eine Stille im Geschäftsleben, wie wohl in keinem Jahre zuvor, und unsere Kaufleute haben durchaus keine Ursache, übermüthig zu werden. Die Mehrzahl von ihnen und Destillateure ist übereingekommen, ein altes Herkommen, einen aus patriarchalischer Zeit, wo an den Begriff der „Kundschaft" gewissermaßen freundschaftliche Beziehungen sich knüpften, herstammenden Brauch einseitig aufzuheben. Sie wollen keine Neujahrsgeschenke mehr an die Kunschaft verabfolgen und dafür eine runde Summe von 630 und 150 Thlr. an die hiesigen Armen resp. den Hilfsverein für die Landwehrfrauen zahlen. Ebensowenig wie der russischen Regierung kriegerische Absichten, liegt ihnen ein Ersparniß am Herzen; sie wollen nur frei sein von allen Scherereien.

# Verschiedenes.

— Die „Desertionen unter den gefangenen französischen Offizieren" dauern noch immer fort und zeigen deutlich, wie gerechtfertigt die strengen Maßregeln sind, zu denen die Militärbehörden sich entschlossen haben. Wir stellen heute mehrere solcher Fälle von Ehrenwortbrüchen zusammen: Laut Bekanntmachung des Aachener Bezirks-Commandeurs Herrn Oberst von Leutsch sind wiederum zwei französische Officiere desertirt. Die gebrandmarkten Namen derselben sind: Capitain Sireau vom 1. Artillerie-Regiment und Capitain Archidet vom 40. Linien-Regiment. — Am 18. d. M., Nachmittags, desertirten aus Düsseldorf abermals nachstehende zwei französische Offiziere: 1. Joseph Beauzemont, Lieutenant vom 1. Artillerie-Regiment aus Nancy, 28 Jahre alt, mit rundem Gesichte, starkem Schnurr- und kurzem Vollbarte, schwarzen Haaren; 2. Jean Chamerois, Lieutenant der 3. Compagnie d'Artificiers, ca. 33 Jahre alt, mit länglichem Gesichte, starkem Schnurr- und kurzem Vollbarte, braunen Haaren, — beide mittlerer Größe in bürgerlicher Kleidung. — In der Nacht vom 17. auf den 18. dieses Monats haben in Coblenz zwei französische Offiziere, Guigues Felix (Capitain), Offizier d'Administration, u. Policarp Claude (Capitain), Offizier d'Administration, ihr Ehrenwort gebrochen und das Weite gesucht. — Von der Frechheit der Gefangenen giebt wohl die nachstehende von der „A. A." mitgetheilte Bekanntmachung des Herrn v. Wedell, Generalmajor und 1. Commandant in Coblenz bestes Zeugniß: „Es ist mir durch hiesige Bürger mitgetheilt, daß Kriegsgefangene Siegesdepeschen abreißen oder beschmutzen und daß französische Offiziere in Kaffeehäusern 2c. auf unsern König und unsere Nation schimpfen. Ich halte das für Irrthum und Mißverständniß, da ich mir nicht denken kann, daß ein deutscher Mann sich solche unverschämte Frechheiten ruhig gefallen und im eigenen Vaterlande sich von Kriegsgefangenen maltraitiren und terrorisiren läßt. Kämen dennoch solche Dinge wider Erwarten vor, so bitte ich die Bürger von Coblenz, im Namen unserer nationalen Ehre, sofort einzuschreiten u. die Uebelthäter, welcher Charge sie auch angehören, mir zu bringen, der ich genau weiß, was ich mit solchen Leuten zu machen habe. Ich bemerke, daß ich alle Soldaten der Garnison angewiesen habe, ebenso zu handeln, und daß ich, wenn der Besitzer eines öffentlichen Locales in demselben Ausschreitungen, wie die angeführten, gegen König und Vaterland duldet, ein solches während der Dauer des Belagerungszustandes auf meine persönliche Verantwortlichkeit hin schließen lassen werde.

Die Fluchtgefangenen betreffend, berichtet die „Schl. Ztg." aus Strehlen, 18. Dez. Folgendes: Ein Landmann, der gestern Abend aus der Stadt nach dem 3/4 Meilen entfernten, an der Münsterberger Chaussee gelegenen Dorfe Strige zurückkehrte, traf gegen 10 Uhr in der Nähe der Garnisonsställe vier anständig gekleidete Fußreisende, von denen sich der Eine bei ihm in ziemlich gutem Deutsch nach dem Wege erkundigte. Der Befragte, der den Fremden sofort als Franzosen erkannte, rieth den vier Herren an, doch in Strige zu übernachten, und waren die Letzteren erfreut Jemanden gefunden zu haben, der ihnen als Führer dienen konnte. Der Landmann wußte jedoch seinen begleitenden Burschen unbemerkt zu instruiren, und so wartete schon am Schlagbaum des Striger Chausseehauses eine Anzahl kräftiger Landleute, um die Flüchtlinge verhaften und nach Strehlen transpotiren zu können. Die Gefangenen, die man einstweilen hier sicher untergebracht hat, ssnd nach ihrer eigenen Aussage französische Offiziere, die aus Breslau entwichen sind. Sie scheinen sämmtlich noch in jugendlichem Alter zu stehen.

— Ein Kampf ohne Ende. Im Interesse der Menschheit, wie der Menschlichkeit, läßt sich schon jetzt beklagen, daß wir einen Kampf ohne Ende haben werden. Dem siegreichen Vorgehen unserer heldenmüthigen Armeen wird es allerdings über kurz oder lang — genau läßt sich das Ende noch immer nicht voraussehen — gelingen, den äußeren Widerstand des Feindes für jetzt vollständig zu beseitigen und einen äußeren Frieden zu erzwingen. Schwerlich aber wird es uns jemals gelingen die verblendeten, übermüthigen Wortführer des leichtgläubigen, eitlen und versunkenen französischen Volkes zur Vernunft zu bringen. So sehr auch ein großer Theil des französischen Volkes heute den Frieden um jeden Preis herbeisehnt, ein noch weit größerer Theil desselben Volkes wird den Krieg mit Deutschland von Neuem aufnehmen, sobald die Nachwehen des augenblicklichen Krieges einigermaßen überwunden sind. Hierüber dürfen wir Deutsche uns keiner Täuschung hingeben. Es ist ein Glück für Deutschland, daß unsere leitenden Staatsmänner dieses klar erkennen und demgemäß handeln, und es ist ein Glück für die gegenwärtig lebende Generation Deutschlands, daß die französischen Machthaber den Krieg bis aufs Aeußerste heraufbeschworen haben, denn derselbe wird für jetzt wenigstens eine Erschöpfung unseres Feindes bis aufs Aeußerste zur Folge haben. Jahre werden vergehen, ehe die durch die nutzlosen, zum Theil geradezu wahnsinnigen Zerstörungen der Communikationsmittel herbeigeführten Schäden ihre Ausgleichung gefunden haben werden. So sind u. a. sämmtliche Loirebrücken von Orleans bis Tours, im Ganzen sieben: bei Meung, Beaugency, Mer, Blois, Amboise, Vouvray und Tours, zum Theil sebenswerthe Bauwerke gesprengt; die Sprengung der Brücke bei Orleans war durch den schnellen Einmarsch unserer Truppen verhindert worden. Selbst wenn aber auch diese Brücke noch zerstört gewesen wäre, würde höchstens ein Tag ausgereicht haben, um eine für Truppen passirbare Schiffbrücke, zu welcher bekanntlich unsere Pontonkolonnen das Material stets bei sich führen, herzustellen, während die vollständige Herstellung der Steinbrücke für den gewöhnlichen Verkehr wochen- und monatelange Arbeit und sehr erhebliche Geldkosten verursachen wird. Noch weniger aber, als die sachlichen Güter, wird die entnervte Nation den Verlust an Menschenleben auszugleichen im Stande sein. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Bevölkerung Frankreichs sich nicht in dem Maße vermehrt, wie diejenige anderer Culturvölker. Deutschland darf daher der französischen Kriegslust gegenüber ruhig sein. Nicht bloß die staatlichen, sondern die ganzen gesellschaftlichen Vorhältnisse Frankreichs sind überreif und in der Auflösung begriffen. Das perikleische Zeitalter Frankreichs ist längst vorüber, während Deutschlaud noch nie zuvor eine solche Machtfülle, eine so frische Jugendkraft entfaltet hat, als im gegenwärtigen Augenblicke. Das kräftige Aussehen unserer Soldaten, das lebendige Symbol unserer Stärke, hat in Frankreich noch überall Bewunderung erregt, wo sich größere Massen derselben gezeigt haben.

# Locales.

— **Herr Prediger Czerski** wird am Dienstag d. 27. d. in der Aula der höheren Töchterschule einen religiösen Vortrag halten.

— **Turnverein.** In der Generalversammlung am 23. wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder Herr Oberlehrer Böthke (Vorsitzender) und Hr. Kotze (Turnwart) wiedergewählt, zum Kassenwart Hr. Kube ernannt, und eine Neuwahl für die Aemter des Schrift- und Fechtwarts vorläufig ausgesetzt, da die bisherigen Inhaber, Hr. Dr. Engelhardt und Hr. Oberlehrer Feyerabendt im Felde stehen.

— **Militärisches.** Durch Cabinetsordre vom 14. d. ist die Errichtung von Garnison-Bataillonen aus den im Beurlaubtenstande noch vorhandenen u. für diesen Zweck disponiblen Mannschaften aller Waffen der Garde- und der Provinzial-Landwehr nnter Miteinstellung von solchen Freiwilligen, die zwar gedient haben, aber nicht mehr dienstpflichtig sind, angeordnet. Beregte Truppentheile find zum Garnisondienst und zur Bewachung der Kriegsgefangenen bestimmt, um demnächst für die Besatzung der occupirten ausgedehnten feindlichen Landestheile Landwehrtruppen disponibel zu machen. Die Besetzung der Officierstellen hat Seitens der stellvertretenden commandirenden Generale aus der Zahl der noch im Beurlaubtenstande verbliebenen bzw. der zur Disposition stehenden Officiere aller Waffen, so wie der zu qu. Verwendung bereiten inactiven Offiziere für Linie und Landwehr zu erfolgen. Solchergestalt reactivirte Officiere empfangen ohne Rücksicht auf die Stelle, in der sie verwendet werden, die Competenzen ihrer Charge, auch wenn sie ein Patent derselben nicht erhalten haben, sondern lediglich characterisirt worden sind. In den Lieutenantsstellen können auch aus dem Militärdienst ausgeschiedene Personen des Unteroffizierstandes, vorbehaltlich eventueller Beförderung zu Officieren Verwendung finden. Personen dieser Kategorie treten in den Genuß der Seconde-Lieutenants-Competenzen. Den zum Dienst in den Garnison-Bataillonen eingestellten Civilbeamten sind rücksichtlich ihres Civilverhältnisses dieselben Vergünstigungen zugebilligt wie den zur Landwehr eingezogenen Civilbeamten. Demgemäß werden vom Kriegsministerium alle inactiven, ehemals der Linie oder Landwehr angehörigen Offiziere, welche ihre Dienste zur Disposition zu stellen gesonnen sind, ersucht, ihre bezügliche Erklärung baldigst, soweit angängig persönlich, dem heimathlichen Landwehr-Bezirks-Commando bezw. dem nächstgelegenen Garde-Landwehr-Bataillons-Commando zukommen zu lassen. Desgleichen ist an die zum freiwilligen Eintritt in Eingangs erwähnte Garnison-Bataillone für die Dauer des mobilen Zustandes bereiten, an nicht mehr dienstpflichtige Individuen des Unteroffizier- bezw. des Mannschaftsstandes die Aufforderung ergangen, sich unter Vorlegung ihrer Militairpapiere schleunigst bei vorbezeichneten Commandobehörden zu melden. —

— **Kommunales.** Der Magistrat hat in seiner Sitzung am Freitag d. 23. c. den Glasermstr. Herr Orth als Eichmeister bestätigt und den Herrn Stadtrath Joseph mit Vereidigung desselben beauftragt. Dem Provinzial Eich-Inspektor ist hiervon mit dem Bemerken Kenntniß gegeben, daß Herr Privat-Baumeister Martini, welcher zum interinistischen Verwalter der Stadtbaurathsstelle designirt ist, auch als Vorstand des hiesigen Eichungsamtes funktioniren wird.

— **Zur Signatur der Kulturbestrebungen der Polen in Preußen.** (Schluß.) Die angeführten polnischen Bestrebungen kennzeichnen sich als einer liberalen und humanen Richtung entspringend, indeß sie werden von deutscher Seite mit einem gewissen Mißtrauen betrachtet, und das nicht etwa, was selbstverständlich ist, von engherzigen Philistern, denen schon der bloße Name Pole ein „Gruseln" verursacht, sondern auch von freisinnigen und gerechten deutschen Männern, die es mit der Sache der Freiheit treu und ernst meinen. Wer trägt hiervon die Schuld? — Einfach und kurz: der Separatismus und Partikularismus der Polen in den drei genannten preußisch-deutschen Landschaften. Sie sondern sich geflissentlich von ihren deutschen Mitbürgern ab, mit denen sie doch so viele gemeinsame Interessen haben.

Daß die Polen die Vereine nach intellektualen Zielpunkten, als die Landwirthschaftlichen, die Industriellen, die Bildungsvereine für Mädchen 2c. nur auf sich beschränken, bedingt die Rücksicht auf die große Masse, welche fast nur die polnische Sprache versteht. Daß sich für Begründung eines polnischen National-Theaters in Posen nur Polen interessiren können und werden, ist selbstverständlich. Schwer erfindlich ist schon dagegen ein stichhaltiges Motiv für die Gründung spezieller polnischer Vorschußvereine. In Geldsachen ist die Absonderung nicht nothwendig und vollends unbegreiflich, ja geradezu ein Fehler ist die Absonderung in den politischen öffentlichen Angelegenheiten bei den verschiedenen Wahlen. Polen und Deutsche in jenen drei Territorien sind preußische Staatsbürger und haben als solche ihr Wahlrecht zum Abgeordnetenhause und Reichstage im Interesse der Wohlfahrt der preußischen Monarchie und des deutschen Reiches in Anwendung zu bringen. Die Polen bekennen sich als Vertreter und Vertheidiger des liberalen Princips, — warum sondern sie sich von den deutschen liberalen Wählern? Es ist nicht Verschiedenheit der politischen Ansichten, welche sie von diesen scheiden, sondern bloß die Nationalität. Die Polen wollen um der vermeintlichen und wirkichen Interessen dieser ihrer Nationalität willen nicht mit den liberalen Deutschen Hand in Hand gehen. Nicht das gemeinsame Wohl des preußischen Staats, des Deutschen Reichs, denen sie nun einmal zugehören und nach menschlichem Ermessen und nach Lage der jetzigen politischen Verhältnisse für immer angehören werden, suchen sie zunächst und mit aller Energie mitzufördern, sondern ihre partikularistischen Interessen stellen sie in erste Reihe. Wie stände es wohl um den Nord-Amerikanischen Staat, wenn die verschiedenen Nationalitäten, die in ihm vereint leben, so handeln würden, wie unsere polnischen Mitbürger, nämlich die als politisch-intelligente hier in Betracht kommend anzusehen sind. Im Abgeordnetenhause — das bekunden die stenographischen Berichte — wurden die gemeinsamen Interessen so oben hin behandelt, oder gar nicht beachtet, und nur, wo spezielle polnische Interessen zur Verhandlung kamen, da zeigten sich Aufmerksamkeit und Eifer. Ein solches Verfahren ist ohne Frage ein Fehler Wer das Gemeinsame vernachlässigt, wie kann der verlangen daß sein spezielles Interesse sonderlich beachtet werde? Und sehen wir denn auch die Polen von den deutschen Fraktionen, wenn nicht geradezu, wie ehedem von den sogenannten Stockpreußen, feindlich, so doch mit einem gewissen Mißtrauen behandelt. Sie, die Polen, zeigen ja, daß sie nicht zu uns gehören wollen, sie bekunden kein Herz für uns. In der Sprachfrage würden sie andere Resultate erzielen, wenn sie für die Trennung der Schule von der Kirche eintreten würden, während sie heute Schildknappen der Bildungs- und Freiheitfeindlichen jesuitisch-ultramontanen Partei sind.

Wir freuen uns der Kulturbestrebungen unserer polnischen Mitbürger und wünschen ihnen darin die besten Erfolge; es bringt uns Deutschen auch Vortheile, je intelligenter und wohlhabender sie werden. Aber sollen ihre Bestrebungen für sie selbst von nachhaligem Gedeihen begleitet sein, dann müssen sie von ihrem partikularistischen separatistischen Verhalten gegen ihre deutschen Mitbürger lassen. Was soll jetzt z. B diese excentrische, gegen die Deutschen sich nicht selten feindselig zeigende

Sympathie für die Franzosen, diese verkommene Nation? — Ein besseres Vernehmen der Polen gegen die Deutschen, — und dafür hat mitzuarbeiten die polnische Presse!

— **Feldpostbrief** eines Thorners vom 5. Inf. Regt. Nach der Capitulation von La Fère, das speciell von unserer 4. Brigade 12 Tage cernirt war, blieb unser Bataillon zur Besetzung zurück, während die Brigade dem Corps auf Amiens nachrückte. Wir wurden nach 2 Tagen Vormittags in La Fère abgelöst und sollten in Eilmärschen die Brigade einholen. Nach einigen anstrengenden Märschen bekamen wir in Montdidier die Nachricht die Nordarmee Bourbaki sei vollständig geschlagen und aufgelöst, und erhielten Ordre die Richtung Rouen einzuschlagen. Fast jedes Dorf war von Franctireurs geschützt und nachdem sie vorher unsern Anmarsch gewahrten, entwaffneten sie sich. Wir sind nun nach ununterbrochenem, neuntägigem Marsche unter Mitnahme der Nächte hier eingerückt und warten auf die Dinge die da kommen sollen. Wir haben einmal in 36 Stunden 13 Meilen marschirt, was noch keine Truppe ausgehalten hat. Wir sind trotz der Kälte gesund geblieben. Der Rest unserer Brigade macht ebenfalls Streifzüge und wird täglich in Rouen erwartet. Rouen ist eine reiche Handelsstadt der Normandie zählt 130—140000 Einwohner, ist wundervoll gebaut u. reizte Fabrikstadt. Rouen ist von Truppen des 1. u. 8. Corps besetzt. Seit 4 Tagen haben wir Ruhe, die uns nach der Anstrengung wohl thut. Wir haben hier ganz hübsche Quartiere. Die Normandie ist überhaupt ein gesegnetes Land; es reihet sich Dorf an Dorf. Die Picardie dagegen hat mir weniger gefallen; man muß lange marschiren ehe man ein Dorf antrifft und findet man ein solches, ist es von Leinwebern bewohnt, auch sieht man nur Kalk- und Kreideboden. Wir hatten schon bis 10 Grad Kälte. Die Franzosen wissen sich dies so strengen Winters nicht zu erinnern und geben uns die Schuld, sie sagen nämlich wir hätten den Winter mitgebracht. In den Zimmern ist es kalt, sämmtlich sind sie ohne Oefen; im Kamin wird den ganzen Tag gefeuert, um welchen die ganze Hausgenossenschaft einen Kreis bildet. Außerdem sind Thüren und Fenster gar nicht auf einen Winter eingerichtet, es ist Alles offen. — Wir hoffen hier den Frieden abzuwarten und bilden uns ein, genug ertragen und gethan zu haben. So anstrengend der Dienst seit dem Abmarsch von Metz für uns gewesen ist, und nachdem wir namentlich so vielen Gefahren unterworfen waren, so war diese Zeit des Herumstreifens höchst interessant. Wir haben viel gesehen und recht viel kennen gelernt, das uns für das ganze Leben unvergeßlich sein wird. Wir hatten täglich Abwechselung während die Armee vor Paris aus dem ewigen Einerlei nicht herauskommt. Den Vorpostendienst haben wir genug vor Metz kennen gelernt, und auch bei La Fère tüchtig eingeübt. Wie bereits erwähnt sind die Quartiere stets gut, wenn auch manchmal beschränkt; und die Verpflegung selbstverständlich recht gut, denn die Franzosen geben aus Angst alles, was sie haben.

## Börsen-Bericht.

Berlin, den 23. Dezbr. cr.

| | unlustig. |
|---|---|
| **Fonds:** | |
| Russ. Banknoten | 76¹/₄ |
| Warschau 8 Tage | 76¹/₂ |
| Poln. Pfandbriefe 4% | 67³/₄ |
| Westpreuß. do. 4% | 78 |
| Posener do. neue 4% | 82³/₄ |
| Amerikaner | 94³/₄ |
| Oesterr. Banknoten | 81¹/₂ |
| Italien. | 54 |
| **Weizen:** | |
| Dezember | 76 |
| **Roggen:** | matt |
| loco | 52¹/₄ |
| Dezbr. | 52¹/₄ |
| Januar | 52³/₄ |
| April-Mai | 53³/₄ |
| **Rüböl:** | |
| loco April-Mai | 15¹/₄ |
| pro 100 Kilogramm. | 29³/₄ |
| **Spiritus** | fest. |
| loco pro 10,000 Litre | 16. 13. |
| pro April-Mai 10,000 Litre | 17. 16. |

## Getreide-Markt.

**Danzig**, den 23. Dezember. Bahnpreise.

Weizen, gegenüber schwacher Zufuhr, geringe Kauflust, und gestrige Preise nur schwach behauptet, zu notiren für bunt, gutbunt, rothbunt, hell- und hochbunt 118—130 Pfd. nach Qualität mit 65 — 75 Thlr. für extrafein und schwer auch 76 Thlr. pr. 2000 Pfd. bez.

Roggen fester, 120—125 Pfd. von 47—50 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Gerste, flau, kleine 99 — 106 Pfd. 40¹/₂ — 41 Thlr., große 105 —112 von 42—44 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen matt, von 43 — 46 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität 39—40 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Spiritus 14⁵/₆ Thlr. bez.

## Amtliche Tagesnotizen.

Den 24. Dezember. Temperatur: Kälte 14 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 13 Fuß 1 Zoll.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Wegen der im Jahre 1871 für die hiesigen Garnison-Anstalten zu leistenden Fuhren ist ein anderweiter Termin auf **Donnerstag den 29. d. Mts. Vormittags 10 Uhr** in unserm Geschäfts-Büreau anberaumt. Die daselbst ausliegenden Bedingungen müssen von den Unternehmungslustigen vorher eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn d. 21. Dezember 1870

**Königl. Garnison-Verwaltung.**

Am 3. Feiertage, den 27. d., Abends 6 Uhr **religiöser Vortrag** in der Aula der höheren Töchterschule durch Herrn Czerski.

**Der Vorstand** der freireligiösen Gemeinde.

## Schützenhaus.

Heute den 1. und Morgen den 2. Feiertag **großes Harfen-Concert** der neu angekommenen Damengesellschaft **Preissig aus Böhmen.**

## Mahns Glas-Salon.

Am 1. Weihnachtsfeiertage:

**Caffee-Concert.**

Anf. 3 Uhr Nachm. Entree 2¹/₂ Sgr. **Mahn.**

## Mahns Gärtnerei

empfiehlt blühende Tulpen, Maiblümchen, Camelien u. s. w.

Gleichzeitig empfehle ich Bouquetts und Decorationen zu Festlichkeiten zu den solidesten Preisen.

## Tanz-Unterricht.

von **J. Jettmar,** Lehrer der Tanzkunst und Gymnastik.

Der neue Lehrkursus für Erwachsene wird gleich nach Weihnachten eröffnet werden.

Diejenigen geehrten Aeltern, welche kleine Privatzirkel von 8—10 Paaren zu bilden beabsichtigen und geneigt sind, den Unterricht in ihrer Behausung ertheilen zu lassen, bitte ich, dieses bis zu meiner Ankunft sich gütigst besprechen zu wollen.

Die Circulare habe ich bereits dem Herrn **St. Makowski**, Gerechtestraße 123, zugeschickt.

Hochachtungsvoll

**J. Jettmar.**

## Conto-Bücher

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von **J. C. König & Ebhardt in Hannover** sind in großer Auswahl vorräthig bei **Julius Ehrlich,** Brückenstraße Nr. 37.

# J. Scherka in Thorn.

**Seglerstraße 107.**

## Großes Metall- und Holz-Särge-Magazin

hält Holz-Särge in verschiedenen Kehlungen und größter Auswahl zu den billigsten Preisen stets auf Lager.

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

## Dr. Pattison's Gichtwatte,

als bewährtestes Heilmittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh u. s. w. In Paketen zu **8 Sgr.** und halben zu **5 Sgr.** bei **Ernst Lambeck** in Thorn.

Apfelsinen bei **L. Dammann & Kordes.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und in allen Buchhandlungen und bei Kalenderverkäufern zu haben:

## Volkskalender

für die Provinzen

**Preußen, Posen und Schlesien 1871.**

Mit vielen Holzschnitten und Notizkalender.

**Preis nur 8 Sgr.**

## Hauskalender

für die Provinzen

**Preußen, Posen u. Schlesien. 1871.**

Mit vielen Holzschnitten und Notizkalender

**Preis 5 Sgr.**

Beide Kalender zeichnen sich durch ihren Inhalt (ansprechende Novellen, darunter die sehr spannende, reich mit Holzschnitten illustrirte Erzählung „Der Gespensterabend von J. Schwabe, so wie durch humoristisch-illustrirte Anecdoten, durch ihre saubere Ausstattung als auch durch ihre Stärke vor andern Kalendern vortheilhaft aus. Namentlich mache ich darauf aufmerksam, daß der Volkskalender bei seiner Stärke von 11 Bogen **nur 8 Sgr.** kostet, während die andern Kalender von gleicher Stärke in der Regel einen Preis von 10 Sgr haben.

**Ernst Lambeck.**

*Schwächlingen, Patienten und Reconvalescenten sind die Dampf-Chocoladen von Franz Stollwerk & Sohne in Cöln a. Rh. bestens zu empfehlen.*

***Es halten davon Lager in Thorn:***

*Herrn Schultz und in Culmsee Apotheker B. Iltz.*

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3—4 Zimmern, nebst Zubehör, wird sogleich zu miethen gewünscht.

**E. Kittlaus,**

Ich empfehle mich als Maler, Wagen-, Möbel-, Schilder- und Blech-Lackirer; es werden alle Arbeiten billig und gut ausgeführt.

**Paul Nebe** aus Warschau, wohnh. b. Hrn. Hänecke, St. Annenstr. 189.

**Citronen** empfiehlt billigst **Herrmann Schultz.**

**Saure Gurken u. Sauerkohl** bei **Herrmann Schultz.**

## Rathenower Brillen,

**Lorgnetten** und **Pince-nez** empfehle zu billigsten Preisen. **W. Krantz,** Uhrmach.

## Cigarren

unterm Fabrikpreise gegen baare Zahlung verkauft **Carl Schmidt.**

## Die Danziger Zeitung

erscheint vom 1. Januar 1871 ab in **größerem Format** als bisher, und wie früher wöchentlich 12 Mal. Der Abonnementspreis bleibt für Danzig 1 Thlr. 15 Sgr., für auswärts (incl. Steuer u. Postprovision 1 Thlr. 20 Sgr.)

Alle Postanstalten nehmen Bestellung an und bitten wir um rechtzeitige Aufgabe derselben, damit in der regelmäßigen Zusendung keine Unterbrechung geschieht.

**Inserate** finden durch die „Danziger Zeitung“ die zweckmäßigste und weiteste Verbreitung ist Ost- und Westpreußen und den angrenzenden Provinzen.

Danzig im Dezember 1870.

**Die Verlagshandlung A. W. Kafemann.**

## Gefunden

am 21. d. Mts. Abends auf der Chaussee Thorn-Gniewkowo ein großer Pelzkragen, anscheinend Bisam; nach Legitimation und Erstattung der Insertionskosten in Empfang zu nehmen auf dem Dom. Gr. Murzyno bei Gniewkowo.

**Jeschke's Restauration.**

Heute den ersten Feiertag

## Großes Harfen-Concert

außer dem große Auswahl von Speisen, als Hasen-, Gänse-, Enten-, Puten-, Hühner-Braten, Frische Flaki, Königsberger vom Faß.

Ein Lehrling kann in mein Cigarrengeschäft sofort eintreten.

**Carl Schmidt.**

Neust. Markt 143 ist ein Laden u. Part.-Wohn. u. Stallung Speicher zu verm.

Eine große Tischlerwerkstelle nebst Wohnung vermiethet vom 1. April 1871 ab **Marie Juny.**

## — Zu vermiethen —

zwei große Kohlenkeller bei **N. Neumann.**

## Stadttheater in Thorn.

Sonntag, den 25. Dezbr. Zum ersten Male: **„Das Märchen vom Könige Allgold.“** Dramatisches Original-Märchen in vier Aufzügen und einem Vorspiel: **„Der Mann ohne Namen.“** von Rudolph Kneisel.

Montag, den 26. Dezbr. Zum ersten Male, auf allgemeines Verlangen: **„Ein Bürger von Thorn oder: Die Schweden vor Thorn.“** Großes historisches Schauspiel aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, der Thorner Chronik entlehnt von † † †

Dienstag, den 27. Dezbr. Zum ersten Male: **„Der Soldat im Feuer oder: Der Bräutigam auf der Probe.“** Original-Lustspiel in 3 Abtheilungen von Ziegler. Vorher: **„Unter dem Weihnachtsbaume.“** Weihnachtsbild in einem Aufzuge von Robert Jonas.

☞ Billets zu diesen Vorstellungen sind nur im Theaterbureau und Abends an der Kasse zu entnehmen.

**Adolf Blattner**

## Es predigen.

**Am 1. Weihnachtsfeste.**

In der altstädt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Gessel.

Nachmittag Herr Superintendent Markull.

Kollecte an beiden Festtagen Vor- und Nachm. für das hiesige Waisenhaus.

In der neustdt. ev. Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Vor- und Nachmittag Collecte für das hiesige Waisenhaus.

In der ev. luth. Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

**Am 2. Weihnachtsfeste.**

In der altstädt. evang. Kirche.

Vormittag Herr Superintendent Markull.

Militärgottesdienst und Communion 12 Uhr 11¹/₂ Uhr Beichte Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

Freitag d. 30. Dez. fällt die Wochenpredigt aus.

In der neust. ev. Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pfarrer Schnibbe.

Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.

Vor- und Nachmittag Collecte für das hiesige Waisenhaus.

In der ev. luth. Kirche.

Vormittag 9 Uhr Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.